



INSTITUT FÜR
ÜBERSETZEN
UND
DOLMETSCHEN



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

ZEIT UND SPRACHE WISSENSCHAFTEN IM DIALOG

PROGRAMM



Vorträge aus unterschiedlichen
wissenschaftlichen Disziplinen
Impulsvorträge aus der Linguistik
Interdisziplinäre Gesprächsrunden

INTERDISZIPLINÄRE TAGUNG
20. BIS 22. MÄRZ 2024
IÜD, KONFERENZSAAL II (KS II)
PLÖCK 57A, 69117 HEIDELBERG

Konzeption und Organisation

Die Tagung wird von Katharina Jacob, Vahram Atayan und Ekkehard Felder im Rahmen des Forschungsnetzwerkes »Sprache und Wissen« und des Europäischen Zentrums für Sprachwissenschaften veranstaltet. Sie wird im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern gefördert.

Veranstaltungsort

Konferenzsaal II (KS II) im
Institut für Übersetzen und Dolmetschen
Plöck 57a, 69117 Heidelberg

Der Eintritt ist frei.
Um Anmeldung über die Tagungshomepage wird gebeten.

Kontakt

Dr. Katharina Jacob
Universität Heidelberg
Germanistisches Seminar
Hauptstr. 207-209
69117 Heidelberg

katharina.jacob@gs.uni-heidelberg.de

Wir danken Jacqueline de Pont, Luisa Gangi und Lara Trefzer für die tatkräftige Unterstützung bei der Organisation und Realisierung der Tagung.

Tagungshomepage

<http://sprache-und-wissen.de/veranstaltungen/zeit-und-sprache/>

INHALTSVERZEICHNIS

Programm	4
Tagungskonzept	8
Linguistischer Zugang	10
Literatur	11
Abstracts und Biografien der Vortragenden	12
Weitere Tagungsakteure	37
Tagungsveranstalter:in	38
Forschungsnetzwerk »Sprache und Wissen«	40
Europäisches Zentrum für Sprachwissenschaften	41
Fields of Focus	42

PROGRAMM

MITTWOCH, 20. MÄRZ 2024

- 10:00 – 10:45 **Begrüßung und Einstieg**
Katharina Jacob, Vahram Atayan und Ekkehard Felder
- 10:45 – 11:30 **Eröffnungsvortrag aus der Philosophie:**
Vielfalt – Koordination – Erfahrung.
Zeitphilosophische Einführungen
Norman Sieroka, Bremen
- 11:30 – 12:15 **Eröffnungsvortrag aus der Linguistik:**
Zeitreferenz – Zeitkonzepte – Sprachdynamik.
Eine linguistische Modellierung
Mathilde Hennig, Gießen
- 12:15 Mittagspause
- 13:15 – 14:00 **Vortrag aus der Physik:**
Vom Rechnen mit der Zeit und vom Sprechen darüber
Matthias Bartelmann, Heidelberg
- 14:00 – 14:45 **Vortrag aus der Biologie:**
Chronobiology: The impact of time on biological systems
Nicholas S. Foulkes, Karlsruhe/Heidelberg
- 14:45 – 15:30 **Vortrag aus den Neurowissenschaften:**
**Neurobiologische Zugänge zur Zeitwahrnehmung
und ihre Begrifflichkeiten**
Joachim Haß, Heidelberg
- 15:30 Pause mit Kaffee und Kuchen
- 16:00 – 16:45 **Impulsvortrag aus der Linguistik:**
Zeit(lichkeit) als Gegenstand und Prozess in Texten.
**Eine exemplarische Sicht auf die Fach- und
Wissensdomäne der Chronobiologie**
Katharina Jacob, Heidelberg

- 16:45 – 17:30 **Gesprächsrunde zwischen Vahram Atayan** (Moderation), **Matthias Bartelmann** (Heidelberg), **Nicholas S. Foulkes** (Karlsruhe/Heidelberg), **Joachim Haß** (Heidelberg) und **Katharina Jacob** (Heidelberg) – überwiegend in Englisch
- 17:30 – 18:15 **Impulsvortrag aus der Linguistik:**
**Der konzeptuelle Raum des Lexems
,Zeit‘ im Kontext seiner Attribuierung**
Zuzana Gašová, Bratislava
- 18:15 – 19:00 **Impulsvortrag aus der Linguistik:**
Zeitlichkeit aus interaktionslinguistischer Perspektive
Elwys De Stefani, Heidelberg

DONNERSTAG, 21. MÄRZ 2024

- 09:00 – 09:45 **Vortrag aus der Philosophie/Psychiatrie:**
Wie wir einen Gedanken entwickeln.
Phänomenologie der spontanen Sprache
Thomas Fuchs, Heidelberg
- 09:45 – 10:30 **Vortrag aus der Psycholinguistik:**
Wie wahrscheinlich ist das, was kommt?
**Und ist das wirklich relevant? – Satzverstehen aus
der Perspektive des Predictive Coding Frameworks**
Johannes Gerwien, Heidelberg
- 10:30 Kaffeepause
- 11:00 – 11:45 **Vortrag aus der Soziologie:**
Zeit in der empirischen (Sozial-)Forschung
Thomas Klein, Heidelberg

- 11:45 – 12:30 **Gesprächsrunde zwischen Ekkehard Felder** (Moderation), **Thomas Fuchs** (Heidelberg), **Johannes Gerwien** (Heidelberg), **Thomas Klein** (Heidelberg) und **Wolfgang Klein** (Nijmegen/Berlin/Heidelberg)
- 12:30 – 13:15 **Vortrag aus den Wirtschaftswissenschaften:**
Zeit(in)konsistenz und Selbstbindung
Christoph Vanberg, Heidelberg
- 13:15 Mittagspause
- 14:45 – 15:30 **Vortrag aus der Informatik und dem Bereich der Künstlichen Intelligenz:**
The Role of Time in Large Language Models: Capturing and Querying the Evolving Nature of Knowledge
Michael Gertz, Heidelberg
- 15:30 – 16:15 **Gesprächsrunde zwischen Vahram Atayan** (Moderation), **Christoph Vanberg** (Heidelberg), **Michael Gertz** (Heidelberg) und **Sarah Dessì Schmid** (Tübingen)
- 16:15 Pause mit Kaffee und Kuchen
- 16:45 – 17:30 **Vortrag aus der Geschichtswissenschaft:**
Zwischen historiographischer Zeitgenossenschaft und Seismographie der Vergangenheit: Überlegungen zur geschichtswissenschaftlichen Zeiten-Diagnostik
Sebastian Schütte, Heidelberg
- 17:30 – 18:15 **Vortrag aus der Theologie:**
Im Horizont der Zukunft. Zur narrativen Konfiguration von Zeit aus theologischer Perspektive
Friederike Nüssel, Heidelberg
- 18:15 – 19:00 **Gesprächsrunde zwischen Katharina Jacob** (Moderation), **Sebastian Schütte** (Heidelberg), **Friederike Nüssel** (Heidelberg) und **Klaus Welke** (Berlin/Wien)

FREITAG, 22. MÄRZ 2024

- 09:00 – 09:45 **Impulsvortrag aus der Linguistik:**
Zeitlichkeit in der Tourisuskommunikation
Monika Messner, Innsbruck
- 09:45 – 10:30 **Impulsvortrag aus der Linguistik:**
Zeit und Sprache: ein kontrastiver Blick
Vahram Atayan, Heidelberg und Sarah Dessì Schmid, Tübingen
- 10:30 Kaffeepause
- 11:00 – 11:45 **Impulsvortrag aus der Linguistik:**
Wie wir ZEIT konzeptualisieren: eine kognitiv-semantische Perspektive
Phillip Neumair und Alexander Ziem, Düsseldorf
- 11:45 – 12:30 **Impulsvortrag aus der Linguistik:**
"Time stays, we go": An exploration into the poetics of time
Anna Piata, Athen
- 12:30 – 13:15 **Vortrag aus der Literaturwissenschaft
und zum Bereich Soziale Medien:**
**Die Gegenwart der Gegenwartsliteraturwissenschaft
nach der Digitalisierung**
Elias Kreuzmair, Greifswald
- 13:15 Mittagspause
- 14:45 – 15:30 **Vortrag aus der Kunstgeschichte (Film und Video):**
Exemplifikationen von Zeit in der Film- und Videokunst
Eva Wattolik, Erlangen-Nürnberg
- 15:30 – 16:15 **Gesprächsrunde zwischen Ekkehard Felder** (Moderation),
Elias Kreuzmair (Greifswald), **Eva Wattolik** (Erlangen-Nürnberg)
und Wolfgang Klein (Nijmegen/Berlin/Heidelberg)
- 16:15 Kurze Kaffeepause
- 16:30 – 17:00 **Abschlussdiskussion und Vernetzungspotentiale**

ZEIT UND SPRACHE

WISSENSCHAFTEN IM DIALOG

Die Zeit ist allgegenwärtig und zugleich Bezugspunkt, um Abschnitte des Geschehens zu ordnen, zueinander ins Verhältnis zu setzen, Vor- und Rückschau zu betreiben oder Ereignisse parallel nebeneinander zu stellen. Sie ist im Alltag eines einzelnen Menschen ebenso präsent wie im sozialen Miteinander. Die ganze Welt tickt sozusagen in ihrem Takt. Unterschiedliche Zeitrechnungen und die Weltzeituhr veranschaulichen, wie prägend die Zeit als Strukturierungs- und Orientierungsprinzip ist. Obwohl sie in den unterschiedlichen Bereichen des Lebens neben dem Raum das zentrale Ordnungsprinzip menschlichen Daseins ist, lässt sie sich bei näherer Betrachtung als abstraktes Phänomen in ihrer Vielschichtigkeit kaum definieren, denn Zeit kann nicht nur als Naturphänomen beschrieben werden. Die verschiedenen zeitphilosophischen Positionen zeigen, wie schwer Zeit zu fassen ist; bislang liegt keine einheitliche Zeitdefinition vor. Und wenn außerdem Phänomene wie Zeitwahrnehmung und Zeitgefühl in den Blickpunkt der Betrachtung rücken, wird einmal mehr deutlich, dass sich Zeit als kognitive Kategorie nicht nur vage fassen lässt, sondern auch historisch und kulturell geprägt ist.

Die verschiedenen Umgangsweisen mit und Definitionen von Zeit zeigen sich daher auch in unterschiedlichen Fachkulturen. Neben der Physik und Philosophie haben sich weitere wissenschaftliche Disziplinen dem Phänomen Zeit zugewandt; man denke nur an die Auseinandersetzungen mit Zeit in der Psychologie und in den Neurowissenschaften, in der Soziologie und Biologie. Doch auch in den Wirtschaftswissenschaften, der Informatik und im Bereich der Künstlichen Intelligenz sowie in Geschichte, Theologie, in der Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte und Filmwissenschaft ist die Zeit entweder konkreter Untersuchungsgegenstand oder Strukturierungsprinzip, das auf andere Fragestellungen innerhalb einer Fachkultur Einfluss nimmt. Auch die Sprachwissenschaft weist in diesem Gebiet eine lange Forschungstradition auf. Alle Disziplinen eint, dass jede Fachkultur ihre eigene Sprachkultur entwickelt und eigene Praktiken hervorbringt, um sich dem Phänomen der Zeit anzunähern. Die zentrale Frage dabei ist, wie sich diese unterschiedlichen Zeitvorstellungen in Sprache, in Text- und Gesprächsroutinen und in fachkulturspezifischen Praktiken, möglicherweise auch in anderen Zeichen als in sprachlichen niederschlagen.

Die Tagung nimmt diese Fragestellung zum Anlass, sprachliche Manifestationen von fachkulturspezifischen Zeitkonzepten in den Blick zu nehmen. Sie ist aus der Linguistik heraus konzipiert, denn alle auf der Tagung vertretenen Fachkulturen nutzen Sprache oder andere Zeichensysteme, um sich dem Phänomen Zeit anzunähern. Die Linguistik bietet ein differenziertes analytisches Beschreibungsinstrumentarium, um

Zeitkonzepte, Zeitbezüge oder Zeitverläufe zu kategorisieren. Sie liefert eine Heuristik, um auf den Wortschatz, die Morphologie und Syntax der Zeit, aber auch auf die zeit-relevanten Bereiche der Kognition und Interaktion zuzugreifen und ein sowohl statisches als auch dynamisches Modell von Zeit zu skizzieren (siehe zum linguistischen Zugang Seite 10 bis 12). Zugleich haben die an der Tagung beteiligten Fachdisziplinen ausgeprägte Forschungstraditionen und liefern spezifische Zugänge zum Phänomen Zeit mit ihren jeweiligen sprachlichen Ausprägungen, deren linguistische und fachliche Implikationen bislang selten Gegenstand einer interdisziplinären Diskussion waren. Die Tagung hat daher das Ziel, gemeinsam in Dialog zu treten, fachspezifische Expertisen einzubringen und fächerübergreifenden Transfer zu leisten, um zum einen den eigenen disziplinären Blick zu schärfen und zum anderen von den anderen Disziplinen zu lernen und interdisziplinäre Synergien auszuloten.

Die linguistische Frage, die den disziplinären wie interdisziplinären Diskurs anregen kann, wäre also, wie jede Fachkultur in ihrer Sprachkultur die Aufgabe der Versprachlichung von Zeit löst (möglicherweise durch Metaphern, durch räumliche oder gegenstandsbezogene Darstellungen, durch die Versprachlichung von Handlungsträgern oder Wahrnehmungsprozessen). Denn bei der Codierung und Encodierung der Zeit sind wir sowohl an die Verkettung und Linearität sprachlicher oder anderer Zeichen als auch an die Prozessualität von Text- und Gesprächsverläufen gebunden. Das sprachliche Repertoire, um Zeit darzustellen, ist bis zu einem bestimmten Punkt begrenzt. Linguistisch könnte die These sogar aufgestellt werden, dass wir nicht nur in der Versprachlichung von Zeit semiotisch gefangen sind, sondern auch in den in der Forschung tradierten analytischen Kategorien.

Die Tagung startet mit zwei Eröffnungsvorträgen aus der Philosophie und Linguistik, sodann folgen Vorträge aus unterschiedlichen Fachdisziplinen, und zwar mit der Leitfrage, wie jede Fachkultur in ihrer Sprachkultur die Aufgabe der Versprachlichung von Zeit löst. Nach maximal drei Fachvorträgen mündet der Austausch in einem 45-minütigen Gespräch, das zwischen den Referent:innen der Fachvorträge und Linguist:innen geführt wird. Die Moderation fasst hierbei zunächst das bisher Gehörte kurz zusammen, in den darauf folgenden 15 Minuten treten die Personen auf dem Podium miteinander in den Dialog und in den restlichen 25 Minuten wird das Gespräch für das Plenum geöffnet. Neben diesen disziplinären Fachvorträgen und interdisziplinären Gesprächen liefert die Linguistik sogenannte Impulsvorträge, die für das Medium der Sprache und ihren Zusammenhang mit den Bereichen Kognition und Interaktion sensibilisieren können. Die Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch.

LINGUISTISCHER ZUGANG

Wie die vorangestellten Darlegungen vermuten lassen, knüpft die Tagung an die Zeitforschung in der Linguistik an (vgl. Klassiker wie Reichenbach 1947, Comrie 1985, 1987; zum allgemeinen und international geführten Diskurs siehe Binnick 2016). Zentral sind grammatische Phänomene wie Tempus, Aspekt und Modus einerseits und ihre Verbindung mit Aktionsarten der Verben, weiteren Lexikalisierungen von Zeit und pragmatischen Phänomenen wie Temporaldeixis andererseits. Dazu liegen in der Linguistik zentrale Werke vor: allgemein zu Zeit in der Sprache und zu speziellen Aspekten, auch sprachvergleichend (z. B. Klein 1994, 2018; Klein/Li 2009; Dessi Schmid 2014), zur Verbalkategorie des Deutschen, im Gesprochenen wie im Geschriebenen (Leiss 1992; Hennig 2000; Weinrich 2001; Welke 2005; Harweg 2014), sprachvergleichend zu Raum- und Zeitkonzepten (z. B. von Stutterheim 1997) und sprachhistorisch. Auf der Tagung soll zudem der Blick auf weitere Formen der Versprachlichung von Zeit (z. B. Metaphern, Vercontextungsstrategien), orientiert an der kognitiven Linguistik (Moore 2014; Piata 2018), der Textlinguistik und Erzähltextanalyse, gerichtet werden (z. B. Marschall 1995; von Stutterheim 1997; Henning 2000; Beiträge in Macris-Ehrhard/Magnus/Krumrey 2008; Rothstein 2007, 2011; Köller 2019; Pappert/Roth 2023; Jacob 2023). Weiterhin erscheint die Auseinandersetzung mit Zeitlichkeit im Gespräch wichtige Impulse zu geben (Auer 2000; Deppermann/Günthner 2015; Hausendorf 2007; Pekarek Doehler/De Stefani/Horlacher 2015), um der Prozessualität von Sprache in Gesprächen, aber auch in Texten, und damit dem Zusammenhang zwischen Verzeitlichung von Sprache und Versprachlichung von Zeit nachzuspüren. In diesem Sinne sollen auf der Tagung zwar Zeitkonzepte (statisch) vorgestellt werden, dies jedoch immer vor dem Hintergrund verschiedener Zeitkonzeptualisierungen (dynamisch), denn der Fokus soll auf einer dynamischen Bedeutungsherstellung liegen.

LITERATUR

Auer, Peter (2000): On line-Syntax – oder: Was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: Sprache und Literatur 85, S. 43–56.

Binnick, Robert I. (2016): The Oxford Handbook of Tense and Aspect. Oxford: Oxford University Press.

Comrie, Bernard (1976): Aspect. An introduction to the study of verbal aspect and related problems. Cambridge: Cambridge Univ. Press.

Comrie, Bernard (1985): Tense. Cambridge: Cambridge University Press.

Deppermann, Arnulf/Günthner, Susanne (Hg.) (2015): Temporality in interaction. Amsterdam u. a.: John Benjamins Publishing Company (Studies in Language and Social Interaction 27).

Harweg, Roland (2014): Studien zum Verbum und seinem Umfeld. Aufsätze. Berlin u. a.: LIT-Verlag.

Hausendorf, Heiko (Hg.) (2007): Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion. Tübingen: Narr.

Henning, Mathilde (2000): Tempus und Temporalität in geschriebenen und gesprochenen Texten. Tübingen: Niemeyer.

Jacob, Katharina (2023): Thematisierung und Versprachlichung von Zeit in literarischen Texten am Beispiel von Christa Wolfs Störfall. In: Der Deutschunterricht Heft 1/2023, S. 41–51.

Klein, Wolfgang (1994): Time in Language. London u. a.: Routledge.

Klein, Wolfgang (2018): Looking at language. Berlin u. a.: de Gruyter.

Klein, Wolfgang/Li, Ping (Hg.) (2009): The expression of time. Berlin u. a.: Mouton.

Köller, Wilhelm (2019): Die Zeit im Spiegel der Sprache. Untersuchungen zu den Objektivierungsformen für Zeit in der natürlichen Sprache. Berlin u. a.: de Gruyter.

Leiss, Elisabeth (1992): Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung. Berlin u. a.: de Gruyter.

Macris-Ehrhard, Anne F./Magnus, Gilbert/Krumrey, Evelin (Hg.) (2008):
Temporalsemantik und Textkohärenz. Zur Versprachlichung zeitlicher
Kategorien im heutigen Deutsch. Tübingen: Stauffenburg.

Marschall, Matthias (1995): Textfunktionen der deutschen Tempora.
Genève: Ed. Slatkine.

Moore, Kevin Ezra (2014): The spatial language of time. Metaphor,
metonymy, and frames of reference. Amsterdam u. a.: Benjamins.

Pappert, Steffen/Roth, Kersten S. (2023): Zeitlichkeit in der Textkommunikation.
Tübingen: Narr.

Pekarek Doehler, Simona/De Stefani, Elwys/Horlacher, Anne-Sylvie (2015): Time
and Emergence in Grammar: Dislocation, Topicalization and Hanging Topic in
French Talk-in-interaction. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Piata, Anna (2018): The poetics of time. Metaphors and blends in language
and literature. Amsterdam u. a.: Benjamins.

Reichenbach, Hans (1947): Elements of Symbolic Logic.
Berkeley: University of California Press.

Rothstein, Björn (2007): Tempus. Winter: Heidelberg.

Rothstein, Björn (2011): Tempus. Tübingen: Groos.

Sarah Dessì Schmid (2014): Aspektualität. Ein onomasiologisches Modell
am Beispiel der romanischen Sprachen. Berlin u. a.: de Gruyter.

Stutterheim, Christiane von (1997): Zum Ausdruck von Zeit-
und Raumkonzepten in deutschen und englischen Texten.
In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, Vol. 25(2), S. 147–66.

Weinrich, Harald (2001): Tempus. Besprochene und erzählte Welt. 6.,
neu bearbeitete Auflage. München: Beck.

Welke, Klaus (2005): Tempus im Deutschen. Rekonstruktion
eines semantischen Systems. Berlin u. a.: de Gruyter.

ABSTRACTS UND BIOGRAFIEN DER VORTRAGENDEN

Vielfalt – Koordination – Erfahrung. Zeitphilosophische Einführungen

Prof. Dr. Dr. Norman Sieroka, Universität Bremen

Zeit ist eine grundlegende Dimension für den Menschen und bietet ihm Orientierung – egal, ob man ihn als ein biologisch-physikalisches oder als ein geistiges Wesen betrachtet. Entsprechend beschäftigt sich eine Vielzahl nicht nur akademischer Disziplinen mit Fragen zum Thema Zeit in jeweils unterschiedlichen Erscheinungsformen: als physikalische Zeit, als geologische Tiefenzeit, als grammatische Zeitform, als individuell erlebte oder psychologische Zeit, als gesellschaftlich-intersubjektive Zeit, als historische Zeit und vieles mehr. Allerdings werden selten die Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Verbindungen dieser Diskussionen aufgezeigt. An dieser Stelle kann die Philosophie eine wichtige Koordinationsaufgabe übernehmen. Und genau das exemplarisch aufzuzeigen, ist Anliegen dieses Vortrags.

Ausgehend von ein paar kurzen begrifflichen Unterscheidungen, die insbesondere den Ereignisbegriff und die allgemeinen Grundtypen von Zeitordnungen betreffen, werden Aspekte der genannten Diskussionen herausgegriffen und zueinander in Beziehung gesetzt. Dabei zeigt sich zum einen, dass gewichtige Unterschiede in den Positionen und Disziplinen oftmals damit zusammenhängen, wie über die Existenz der drei Zeitmodalitäten gedacht wird – also ob oder inwiefern man annimmt, dass neben der Gegenwart auch die Vergangenheit und die Zukunft existieren. Zum anderen wird sich Zeit nicht als eigenständiger Gegenstand oder als Substanz erweisen, sondern als etwas, dass mit den Verhältnissen und mit den Taktungen von Ereignissen zu tun hat. Von hieraus eröffnen sich dann sehr weitreichende Fragen unter anderem danach, wie diese Verhältnisse und Taktungen – etwa im Kontext der Musik und des Hörens – selbst thematisch werden können und wie etwas dadurch, dass es in einem bestimmten Takt wiederkehrt, für uns Bedeutung gewinnen und zu einem intakten Leben beitragen kann.

Norman Sieroka studierte Philosophie, Physik und Mathematik in Heidelberg und Cambridge. Er wurde in Physik und in Philosophie promoviert; es folgte die Habilitation in Philosophie an der ETH Zürich. Besonderer Schwerpunkt seiner zumeist interdisziplinären Forschung ist das Thema Zeit. Weitere Schwerpunkte sind Naturphilosophie, Phänomenologie und methodische Fragen der Philosophiegeschichte. Er ist Professor für Theoretische Philosophie an der Universität Bremen und Privatdozent für Philosophie an der ETH Zürich. Er hatte Gastprofessuren und Fellowships u. a. in Notre Dame (USA), Berlin und Singapur inne. Zu seinen Buchveröffentlichungen gehören die Einführungsbände «Philosophie der Zeit» und «Philosophie der Physik» in der Reihe «C.H.Beck Wissen».

Zeitreferenz – Zeitkonzepte – Sprachdynamik. Eine linguistische Modellierung

Prof. Dr. Mathilde Hennig, Justus-Liebig-Universität Gießen

Der Vortrag beschäftigt sich mit grundlegenden Zusammenhängen von Sprache und Zeit: Mit der Bedeutung von Zeit für die sprachliche Verständigung einerseits und mit den Möglichkeiten, zeitliche Zusammenhänge sprachlich zu enkodieren andererseits. Sprache ist prinzipiell linear und so ist jede sprachliche Verständigung grundsätzlich an Zeit gebunden. Besonders deutlich wird dies in mündlicher Kommunikation: Wir planen und äußern in der Mündlichkeit gleichzeitig, wir können der Zeit nicht entrinnen, und so kommt es auch zu Pausen, Versprechern, Satzabbrüchen und Reparaturen. Während man Schreibprodukten ihre Emergenz in der Zeit in der Regel nicht mehr ansieht, unterliegt der Schreiprozess ebenso wie die mündliche Sprachproduktion den Zwängen der Zeit. Aber nicht nur für den einzelnen Sprechakt, die einzelne Produktion mündlicher oder schriftlicher Äußerungen ist Zeit konstitutiv, sondern auch für die Entstehung, Nutzung und den Wandel von Einzelsprachen. Die immanente Zeitlichkeit der einzelnen sprachlichen Interaktion ist in ihrer Dynamik die Basis für die Dynamik des Systems einer Einzelsprache.

Gleichzeitig bietet uns Sprache die Möglichkeit, zeitliche Zusammenhänge kenntlich zu machen. Dabei geht es einerseits um die Verortung versprachlichter Sachverhalte, die bspw. in einer Einzelsprache wie dem Deutschen in jedem Satz mit einem finiten Verb obligatorisch über die Kategorie Tempus gegeben ist. Die Möglichkeiten der Versprachlichung zeitlicher Zusammenhänge sind jedoch sehr vielfältig, beispielsweise kann eine gegenüber dem Tempus präzisierende Einordnung eines Sachverhalts in der Zeit durch verschiedene lexikalische und grammatische Ausdrucksformen erfolgen. Aufgrund der Linearität von Sprache ist aber auch bereits die Abfolge von Sätzen relevant für den Entwurf zeitlicher Abläufe. So geht es nicht nur um die Verortung von einzelnen Sachverhalten in der Zeit, sondern auch um zeitliche Beziehungen und die interne zeitliche Strukturierung versprachlichter Sachverhalte und Vorgänge. Dabei sind den Möglichkeiten des Ausdrucks von Zeit durch Sprache durchaus auch Grenzen gesetzt.

Mathilde Hennig hat in Leipzig Deutsch als Fremdsprache, Anglistik und Russistik studiert (1988-1995). 1999 promovierte sie mit einer Arbeit zum Thema „Tempus und Temporalität in geschriebenen und gesprochenen Texten“. Es folgte ein fünfjähriger Aufenthalt in Temesvar (Rumänien) und Szeged (Ungarn), wo sie als DAAD-Lektorin tätig war. Während der Assistentenzeit in Kassel (2004–2009) habilitierte sie kumulativ zu „Grammatik der gesprochenen Sprache in Geschichte und Gegenwart“. Seit 2009 ist sie Professorin für germanistische Sprachwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sprachtheorie und Sprachbeschreibung an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Grammatik des Neuhochdeutschen und Gegenwartsdeutschen (u. a. Tempus, Ellipse, Nominalgruppe). Dabei geht es

grundsätzlich um die Funktionen grammatischer Formen für die Kommunikation im Allgemeinen, aber auch für bestimmte Kommunikationsbereiche (wie etwa Sprache der Nähe oder Wissenschaftssprache). Aktuell beschäftigt sie sich im DFG-Langfristvorhaben „Grammatische Strukturen des Neuhochdeutschen“ mit dem Aufbau eines syntaktisch tief annotierten Korpus. Für das Thema der Tagung einschlägig sind vor allem ihre Monographie „Tempus und Temporalität in geschriebenen und gesprochenen Texten“, Niemeyer 2000 und ihr Aufsatz „Zur Anwendung der Feldergrammatik auf die gesprochene Sprache am Beispiel des Feldes der Temporalität“ in Buscha, Joachim/Freudenberg-Findeisen, Renate (Hg.): Feldergrammatik in der Diskussion. Funktionaler Grammatikansatz in Sprachbeschreibung und Sprachvermittlung, Lang 2007, S. 119–140.

Vom Rechnen mit der Zeit und vom Sprechen darüber

Prof. Dr. Matthias Bartelmann, Universität Heidelberg

Der Begriff „Zeit“ hat in der Physik eine doppelte Bedeutung. Zum einen ist sie ein Parameter, der beschreibt, wie sich physikalische Gegebenheiten verändern. Viele physikalische Gleichungen sind so genannte Differentialgleichungen, also solche, die nicht eine bestimmte Größe festlegen, sondern angeben, wie sich diese Größe ändert. Diesem Zeitbegriff lag ursprünglich die Vorstellung zugrunde, dass es eine absolute Zeit gebe, die gemeinsam mit einem absoluten Raum alle unsere Wahrnehmung erst ermöglichte. Diese Vorstellung musste nach und nach aufgegeben bzw. durch andere Vorstellungen ersetzt werden. Ihnen gemeinsam bleibt, dass die Zeit eine Größe ist, die durch Abzählung periodischer Ereignisse gemessen werden kann.

Mit der dergestalt messbaren Zeit hantiert die Physik auf ganz unbefangene Weise. Physiker sprechen davon, dass sie „die Zeitrichtung umkehren“ oder „die Zeit gegen Unendlich gehen lassen“ könnten. Dies sind Redeweisen, die durch die Abbildung physikalischer Phänomene auf mathematische Strukturen einen präzisen Sinn bekommen.

Dennoch gibt es Phänomene, die nur in einer Zeitrichtung ablaufen können und deren zeitliche Umkehrung als absurd angesehen wird. Verschüttetes Wasser ist ein alltägliches Phänomen, aber dass es sich spontan versammeln könnte, um ein Glas zu füllen, liegt außerhalb unserer Erfahrung. Es muss also etwas geben, das der gegenüber der Zeitrichtung agnostischen Mikrophysik eine mögliche Zeitrichtung aufprägt. Unserem Verständnis nach entsteht die Zeitrichtung daraus, dass sich makroskopische Systeme, die aus vielen mikroskopischen Komponenten zusammengesetzt sind, von unwahrscheinlicheren zu wahrscheinlichen Zuständen hin entwickeln.

Je näher ein physikalisches System seinem wahrscheinlichsten Zustand kommt, umso langsamer wird es sich in der Zeit entwickeln, bis es schließlich einen Gleichgewichtszustand erreicht, in dem alle Entwicklung zum Erliegen kommt und damit die Zeit ihre Bedeutung verliert.

Matthias Bartelmann ist seit 2003 Professor für theoretische Astrophysik an der Universität Heidelberg und arbeitet am Institut für Theoretische Physik. Sein hauptsächliches Forschungsgebiet ist die Entstehung und Entwicklung von Strukturen im Kosmos und anderen Systemen außerhalb des Gleichgewichts. Er war Dekan und Prodekan der Fakultät für Physik und Astronomie, Mitglied des Vorstands der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, Vorsitzender der Forschungs- und Strategiekommision der Universität Heidelberg und ist derzeit stellvertretender Vorsitzender des Universitätsrats.

Chronobiology: The impact of time on biological systems

Prof. Dr. Nicholas S. Foulkes, KIT und Universität Heidelberg

Without exaggeration, time dominates the process of life and all living systems. This includes the timing of key events which occur over sub-second timeframes at the molecular and cellular levels in the nervous system; the temporal progression of developmental stages during the process of embryogenesis; circadian rhythms in physiology, metabolism and behaviour; tidal rhythms and seasonal cycles; the progression of life cycles as well as the entire aging process and finally the process of evolution itself which spans tens to hundreds of millions of years. Literally, the effects of the progression of time are visible everywhere in living systems. One of the key drivers of these temporal effects is the impact of time on the geophysical properties of our planet. This in turn translates into regular, cyclic changes in our environment such as the day-night, seasonal and tidal cycles. However, this also includes much longer-term progressive changes in the climate, for example those which we start to experience currently which result from human activities, as well as sporadic events such as cataclysmic asteroid impacts which ultimately led to the extinction of the dinosaurs. Clearly, this is a huge topic to consider.

One branch of biology that is dedicated to the investigation of biological timing processes including, in particular, the periodic or cyclic phenomena in living organisms, is chronobiology. While focused on just one facet of timing in biology, there are many general lessons that have been learned from chronobiology. In this meeting, using my own research on the origin, function and regulation of circadian rhythms as a starting point, I will discuss how time profoundly effects living organisms at multiple levels of organization and the surprising consequences.

Over the past 30 years, **Nick Foulkes** has studied the inner workings of the circadian clock in animals which inhabit aquatic environments such as corals and various species of fish. His work has focused on how clocks detect and respond to light as well as the links between clocks and DNA repair systems. In addition, by studying the clock in blind cavefish, he has been able to investigate how the circadian timing system has changed over the course of evolution in response to extreme environmental conditions. Nick first trained as a postdoctoral scientist in the CNRS in Strasbourg, before starting his own group at the Max Planck Institute in Tübingen. In 2007 he then moved to Heidelberg and Karlsruhe where he now holds a joint professorship position.

Neurobiologische Zugänge zur Zeitwahrnehmung und ihre Begrifflichkeiten

Prof. Dr. Joachim Haß, SRH Hochschule Heidelberg

Um über Zeit sprechen und nachdenken zu können ist eine wesentliche Voraussetzung, die Zeit in all ihren Facetten wahrnehmen zu können, ein Gefühl und eine Vorstellung etwa von Dauer, von zeitlicher Abfolge, von Rhythmus und vom richtigen Timing zu haben. Diese Fähigkeit ist auch noch viel grundsätzlicher eine wesentliche Voraussetzung dafür, um in einer sich zeitlich verändernden Welt leben zu können und elementar für viele andere Fähigkeiten wie Sprache, koordinierte Bewegung und Vorausplanung. Wie die Zeitwahrnehmung beim Menschen funktioniert, ist ein aktives Forschungsfeld in den Neurowissenschaften und in der empirischen Psychologie. Anders als bei praktisch allen anderen Wahrnehmungsformen gibt es jedoch für die Zeitwahrnehmung keinen Konsens hinsichtlich der zugrundeliegenden neurobiologischen Mechanismen. Dies liegt zum einen an einer extremen Bandbreite von Zeitdauern (von Mikrosekunden bis zu Tagen) und einer Vielzahl von zeitlichen Aspekten und zum anderen daran, dass es viele neurobiologische Mechanismen gibt, die denkbare Kandidaten für die Grundlage der Zeitwahrnehmung wären. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in einer großen Bandbreite von Begrifflichkeiten für zum Teil eng verwandte Prozesse wider, die die Forschung weiter verkomplizieren.

Hier wird eine kurze Einführung in die aktuelle Forschung zur Zeitwahrnehmung gegeben und einige zentrale experimentelle Befunde genannt. Zum einen werden die Gründe für das bisher lückenhafte theoretische Verständnis über die Mechanismen der Zeitwahrnehmung genauer beleuchtet, zum anderen aktuelle Ansätze angerissen, die diesen Zustand zu überwinden versuchen. Eine besondere Rolle kommt dabei dem interdisziplinären Feld der Computational Neuroscience zu, die versucht, durch mathematische Modelle und Computersimulationen eine Vielzahl von experimentellen Daten zu integrieren und so für ein besseres Verständnis für die neurobiologischen Mechanismen hinter komplexen Hirnleistungen wie der Zeitwahrnehmung zu sorgen.

Joachim Haß hat Physik studiert und 2009 im Bereich der Theoretischen Neurowissenschaften promoviert. Seit dieser Zeit beschäftigt er sich mit der Erforschung der Zeitwahrnehmung sowohl hinsichtlich psychologischer Gesetzmäßigkeiten als auch den zugrundeliegenden neuronalen Mechanismen, später auch mit anderen kognitiven Funktionen wie dem Arbeitsgedächtnis und der sozialen Kognition im menschlichen Spiegelneuronensystem. Seit 2016 ist er Professor für Methodenlehre an der Fakultät für Angewandte Psychologie der SRH Hochschule Heidelberg, die er seit 2021 auch als Prodekan für Forschung vertritt. Sein Arbeitsgebiet befindet sich an der Schnittstelle zwischen Biologie, Physik, Informatik und Psychologie und versucht, Gehirnfunktionen mithilfe von mathematischen Modellen zu verstehen, die im Computer simuliert werden.

Zeit(lichkeit) als Gegenstand und Prozess in Texten. Eine exemplarische Sicht auf die Fach- und Wissensdomäne der Chronobiologie

Dr. Katharina Jacob, Universität Heidelberg

›Zeit‹ wird prominent in den Verbalphrasen eines Textes versprachlicht. ›Zeit‹ kann in Texten aber auch explizit und implizit thematisiert werden. Und zugleich ist der Text dem Prinzip der Zeitlichkeit gewissermaßen ausgesetzt. Da Zeit anders als Raum ein abstrakterer Vorstellungsgegenstand ist, erfolgt der sprachliche Zugang auch über die Versprachlichung von konkreten Wahrnehmungsprozessen, Gegenständen sowie Handlungsträgern und -abläufen. Wenn wir Zeit versprachlichen wollen, können wir uns nur an dem Zeichenrepertoire bedienen, das in einer Sprache zur Verfügung steht, wir unterliegen der semiotischen Linearität und textuellen Prozessualität, wir können nur von einem bestimmten kommunikativen und situationsspezifischen Standpunkt aus Zeit versprachlichen und thematisieren. Im Fokus des Vortrags stehen Prinzipien, denen wir bei der Versprachlichung und Vertextung folgen, um mit dem Problem dieser semiotischen und kommunikativen Gefangenschaft umzugehen. Er stellt einen Analyseansatz vor, in dem nicht nur Tempus inkl. Temporaladverbien und -präposition, Modus, Aspekt, Aktionsart oder Deixis – also die Klassiker der linguistischen Zeitforschung – einbezogen werden. Die Versprachlichung von Zeit baut sich sukzessiv über den Text auf, sie wird über die Linearisierungen der Zeichenketten sozusagen prozessiert. So wird sie zum einen an weiteren Stellen im Text sichtbar (u. a. Lexik, Metaphern, am-Progressiv-Formen, substantivierte Infinitive, Funktionsverbgefüge) und zum anderen wird die Versprachlichung von Zeit, und das ist in dem Analyseansatz mindestens so relevant, durch die Relationen zwischen diesen Markern und ihrer sukzessiven Folge greifbar. Ausgangspunkt des Vortrags ist ein größer angelegtes Forschungsvorhaben, in dem Zeit(lichkeit) in Text- und Redesammlungen quer zu verschiedenen Wissens- und Fachdomänen (also etablierten Handlungsfeldern, z. B. Recht, Politik, Wirtschaft, Medizin, Geschichte, Physik, Biologie, Literatur, Medien etc.) untersucht wird. In dem Vortrag wird exemplarisch die Vertextung in der Domänen der Chronobiologie beleuchtet.

Personenbeschreibung von **Katharina Jacob** siehe Seite 38.

Der konzeptuelle Raum des Lexems ‚Zeit‘ im Kontext seiner Attribuierung

PD Dr. Zuzana Gašová, Wirtschaftsuniversität in Bratislava

Der Vortrag „Der konzeptuelle Raum des Lexems ‚Zeit‘ im Kontext seiner Attribuierung“ fokussiert auf die Präsentation einer originellen Zugangsweise zur Erfassung des Zeit-Konzeptes (d. h. der Zeit-Vorstellung) mittels der Sprache. Diese Zugangsweise ist v. a. durch den empirischen Charakter der Forschung, durch die Miteinbeziehung der Theorie der Gebrauchsbasiertheit (*Usage-Based Theory*) und die Anwendung der Korpusanalyse gekennzeichnet, wobei das zu erforschende Sprachmaterial die deutsche Sprache bildet. Als grundlegend gilt die Frage, was die sprachliche Gestalt (bzw. die Attribuierung des Lexems ‚Zeit‘) über den konzeptuellen Raum des Begriffes ‚Zeit‘ aussagt. Um dieser Frage nachzugehen, wurden alle aus dem Korpus (Karl Mays *Kolportageroman Waldröschen*; 1.051.994 *tokens*) exzerpierten Attribute i. w. S. auf ihre *Quelldomäne* (der Bereich, dem das Attribut in seiner nicht-metaphorischen Lesart zugeordnet wird) und auf ihre *Lesart* (Auslegung der konzeptuellen Ebene des Lexems ‚Zeit‘ in Abhängigkeit vom Ko-Text) überprüft und einer Auswertung unterzogen. Darüber hinaus wurde das Lexem ‚Zeit‘ in Bezug auf sog. *grammatische Relationen* analysiert. Die gewonnenen Daten werden als Indizien für die Profilierung des konzeptuellen Raums des Lexems ‚Zeit‘ betrachtet. Der Impulsvortrag stellt anhand ausgewählter Korpusbelege das Ableitungsverfahren dar, das zur Kategorisierung der Konzeptualisierungstypen des Begriffes ‚Zeit‘ für einzelne Attribuierungsarten führt. Abschließend werden die für einzelne Attribuierungsarten festgestellten Konzeptualisierungstypen einem Quervergleich unterzogen und es wird ein sich daraus ergebendes Gesamtbild der Zeit-Konzeptualisierung konstruiert.

Zuzana Gašová, geb. 1977, 1995–2000 Lehramtstudium Biologie – deutsche Sprache und Literatur an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät (gegenwärtig: Philosophische Fakultät) der Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica (Slowakei), 2009 Promotion an der Pädagogischen Fakultät der Komenský-Universität in Bratislava, 2018 Habilitation an der Philosophischen Fakultät der Prešov Universität im Fachbereich allgemeine Linguistik (Thema der Habilitationsschrift: „Der konzeptuelle Raum des Lexems Zeit im Kontext seiner Attribuierung“ – veröffentlicht 2019 im Verlag Dr. Kovač, Hamburg), 2018 Monografie (auf Slowakisch) zu verbalen und präpositionalen Phrasen mit dem Lexem Zeit. Gegenwärtig ist Zuzana Gašová an der Fakultät für angewandte Sprachen der Wirtschaftsuniversität in Bratislava tätig.

Zeitlichkeit aus interaktionslinguistischer Perspektive

Prof. Dr. Elwys De Stefani, Universität Heidelberg

Zeitlichkeit ist eine fundamentale Dimension des menschlichen Erlebens. Auch Sprachverwendung und Interaktion konkretisieren sich im zeitlichen Verlauf. Die Koordinierung von (sprachlichen) Handlungen im wechselseitigen Miteinander stellt damit ein praktisches und fortwährendes Problem interagierender Personen dar. Diese erfolgt im Zusammenspiel dreier Eigenschaften gesprochener Sprache. Deren a) Emergenz geht aus der Tatsache hervor, dass Sprechende ihre Redebeiträge schrittweise artikulieren. Die Lautproduktion und Aneinanderreihung sprachlicher Einheiten sind damit an sich zeitliche („emergente“) Phänomene. Diese lineare Ebene der Sprachproduktion ist eng mit den grammatischen Eigenschaften des Sprachsystems verflochten, die sich in den Begriffen der b) Projektion und Antizipation widerspiegeln. Eine Sprecherin, die beispielsweise einen Redebeitrag mit dem maskulinen definiten Artikel „der“ beginnt, ruft beim Adressaten die Erwartung hervor, dass sie demnächst ein maskulines Nomen artikulieren wird. Die Sprecherin projiziert eine mögliche Fortführung des eigenen Redebeitrags, der Adressat antizipiert diese. Die c) Sequenzialität stellt ein weiteres fundamentales Prinzip dar, das Interaktanten für die Organisation ihrer Handlungen nutzen und das es ihnen ermöglicht, Handlungen zu ordnen und aufeinander abzustimmen. Diese Ordnungsprinzipien sind jedoch nicht unabhängig voneinander. Projektion und Sequenzialität sind niemals determinierend und emergente Redebeiträge sind fortwährend transformierbar. Es bestehen reflexive Beziehungen zwischen grammatischer Konstruktion eines Redebeitrags und der sequenziellen Ordnung konversationeller Handlungen. In diesem Vortrag wird gezeigt, wie Interaktanten die Zeitlichkeit ihres gemeinsamen Handelns intersubjektiv vollziehen. Damit erscheint Zeitlichkeit als endogen von den Interaktanten organisiert und als eine Dimension, die bei der Analyse gesprochener Sprache nicht vernachlässigt werden darf.

Elwys De Stefani ist seit 2021 Professor für französische und italienische Sprachwissenschaft am Romanischen Seminar der Universität Heidelberg. Er befasst sich mit der Erforschung sozialer Interaktion in alltäglichen Kontexten. Auf der Grundlage von Videoaufnahmen spontaner Gespräche untersucht er wie Sprache und andere Ressourcen – Gesten, Blick, Körperbewegung, Manipulation von Gegenständen – eingesetzt werden, um sinnhafte Interaktion zu vollziehen. Die theoretische Fundierung und das methodologische Instrumentarium bezieht De Stefani aus der ethnomethodologischen Konversationsanalyse. Die Situiertheit und Zeitlichkeit menschlichen Verhaltens bilden den wesentlichen Ausgangspunkt seiner Analysen. Für das Thema der Tagung einschlägig sind beispielsweise die Monographie *Time and Emergence in Grammar*, Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (zusammen mit Simona Pekarek Doehler und Anne-Sylvie Horlacher) und die Aufsätze „Embodied responses to questions-in-progress“. *Discourse Processes* 58/4, 353–371 und „If-clauses, their grammatical consequents, and their embodied consequence“. *Frontiers in Communication*, <https://doi.org/10.3389/fcomm.2021.661165>. Er ist überdies Mitherausgeber der Zeitschrift *Research on Language and Social Interaction*.

Wie wir einen Gedanken entwickeln. Phänomenologie der spontanen Sprache

Prof. Dr. Dr. Thomas Fuchs, Universität Heidelberg

In seinem bekannten Aufsatz „Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“ beschreibt Heinrich von Kleist die Erfahrung der spontanen, improvisierten Rede und damit eines „sprechenden Denkens“. Das Denken geht dabei dem Reden nicht voraus, so als wären die Worte nur Zeichen für von ihnen unabhängige, fertige Gedanken, sondern die gesprochenen Worte schaffen selbst einen Horizont, vor dem sich das weitere Sprechen entfaltet. Dieser Erwartungshorizont lässt sich mit dem phänomenologischen Begriff der *Protention* beschreiben.

Die allgemeine Struktur der Protention besteht in einer Antizipation abgestufter Wahrscheinlichkeiten des jeweils Nächsten, die schematisch auch als „protentionaler Kegel“ darstellbar ist. Dieser in die Zukunft gerichtete Kegel speist sich aus aktuellen Erfahrungen und implizit-vorbewussten Tendenzen und wird durch die Aufmerksamkeit in unterschiedlichem Maße fokussiert. Die freie Rede entfaltet sich nun, indem sich der Kegel immer weiter nach vorne bewegt und dabei die gesprochenen Worte hinter sich lässt. Damit entsteht eine zeitliche Verschränkung von Protention und Retention: Die bereits artikulierten und die neu hinzutretenden Worte bestimmen einander wechselseitig. Es handelt sich damit um eine fortschreitende Explikation des Impliziten, einen Sinn *in statu nascendi*, der in seiner Entfaltung zugleich die Bedingungen für seine weitere Fortführung schafft („Laying down a path in walking“). Diese zeitliche Struktur der spontanen Rede ist auch für unser Verständnis des Bewusstseins von grundlegender Bedeutung.

Thomas Fuchs, Psychiater und Philosoph, ist Karl-Jaspers-Professor für philosophische Grundlagen der Psychiatrie und Psychotherapie an der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg. Seine Forschungsschwerpunkte sind die phänomenologische Psychologie, Psychopathologie und Anthropologie, Theorien der Verkörperung und der Neurowissenschaften.

Für das Thema der Tagung einschlägig sind vor allem die Buchpublikationen „Randzonen der Erfahrung. Beiträge zur phänomenologischen Psychopathologie“ (2020), „Das Gehirn – ein Beziehungsorgan. Eine phänomenologisch-ökologische Konzeption“ (2021, 6. Aufl.) und „Verteidigung des Menschen. Grundfragen einer verkörperten Anthropologie“ (2021).

Wie wahrscheinlich ist das, was kommt? Und ist das wirklich relevant? – Satzverstehen aus der Perspektive des Predictive Coding Frameworks

Dr. Johannes Gerwien, Universität Heidelberg

Wie gelingt es Hörern, aus Schallwellen Wörter zu extrahieren, aus bzw. trotz deren Reihenfolge komplexe semantische Relationen zu ermitteln und so in Echtzeit eine Repräsentation dessen aufzubauen, was eine Sprecherin oder einen Sprecher dazu veranlasst hat, genau diese Schallwellen zu produzieren? Aus der Perspektive des Predictive Coding Frameworks ist Sprachverstehen ein aktiver Inferenzprozess, bei dem das kognitive System das Eingangssignal für die Evaluation von Hypothesen über die Ursache des Signals nutzt, beim Hören oder Lesen also aktiv nach Sinn und Bedeutung gesucht wird, was sich wiederum ganz konkret in der Generierung von Vorhersagen äußert. Illustriert wird ein derartiger Mechanismus, bei dem die unmittelbare Vergangenheit, das Jetzt und die unmittelbare Zukunft gleichermaßen eine wichtige Rolle spielen, im Alltag zum Beispiel dadurch, dass Hörer:innen häufig konkrete Wörter in den Äußerungen ihres Gegenübers antizipieren, wie in „Sie trinkt ihren Kaffee mit Milch und ...“ Aber auch neurowissenschaftliche und behaviorale Daten lassen sich so interpretieren, dass sie die Generierung von Vorhersagen reflektieren. Solche Befunde aus psycholinguistischen Untersuchungen im Bereich des Sprachverstehen sind auch deshalb relevant, weil das Predictive Coding Framework mittlerweile den Status einer domänenübergreifenden, allgemeinen Theorie einnimmt, mit der es gelingen könnte, diverse (alle?) Phänomene der menschlichen Kognition und deren Implementierung im Gehirn auf nur wenige, gut beschreibbare Mechanismen zurückzuführen und damit erklärbar zu machen. Man kann hier derzeit zweifellos von einer Euphorie, wenn nicht sogar einem Hype sprechen. Was aber, wenn neue Daten aus Sprachverstehensexperimenten nahelegen, dass Vorhersageeffekte nur unter ganz bestimmten Bedingungen zu beobachten sind? Wäre dies ein schwerwiegendes Problem für das Predictive Coding Framework, wie einige Autoren argumentieren? Die menschliche Sprachverarbeitung stellt in jedem Fall ein vielversprechendes Testobjekt dar, das die Notwendigkeit zur Präzisierung von Annahmen des Predictive Coding Frameworks aufzeigt.

Johannes Gerwien: Studium der Germanistischen Linguistik, Soziologie und Neueren Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin; 2010–2013, Stipendiat des Max-Planck-Instituts für Psycholinguistik; 2011, Wechsel ans Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie, Universität Heidelberg; 2012, Gründung des Heidelberg University Language & Cognition Lab (mit Monique Flecken); 2015, Promotion an der Universität Heidelberg; Forschung in den Bereichen Sprachproduktion, Sprachverstehen und Spracherwerb im Kontext von Mehrsprachigkeit, Ereigniskognition; 2020, Ko-Initiator des Heidelberger Cognitive-Science-Netzwerks. Für das Thema der Tagung interessant ist Gerwien, J. & v. Stutterheim, C. (2018). Event segmentation: Cross-linguistic differences in verbal and non-verbal tasks. *Cognition* 180, 225–237. Speziell mit Blick auf meinen Vortrag; Gerwien, J. (2019). The interpretation and prediction of event participants in Mandarin verb-final active and passive sentences. *Journal of Cultural Cognitive Science*. 1–27.

Zeit in der empirischen (Sozial-)Forschung

Prof. Dr. Thomas Klein, Universität Heidelberg

Zeit und zeitliche Veränderungen sind in der Soziologie wie generell in den Sozialwissenschaften sowohl Gegenstand der Betrachtung als auch Methode der Bestimmung von Ursachen und Wirkungszusammenhängen. Zentraler Bestandteil ist dabei die Unterscheidung von Alter, Generation und historischer Zeit. Was an einigen Beispielen sozialstruktureller Veränderungen deutlich gemacht wird.

In den empirischen Sozialwissenschaften – und darüber hinaus – sind zeitbezogene Veränderungen zudem ein wesentlicher – wenn nicht der wesentliche – Bestandteil der Analyse von Kausalität, d. h. der Bestimmung von Ursache und Wirkung. Der Vortrag erläutert den methodischen Grundgedanken an mehreren Beispielen nicht nur aus der Soziologie.

Literaturangaben

Klein, Thomas: Sozialstrukturanalyse. Eine Einführung. 2. Auflage. Beltz Juventa, Weinheim Basel 2016.

Klein, Thomas: Zur Bedeutung von Alters-, Perioden- und Kohorten Einflüssen auf den Wandel politischer Werte in der Bundesrepublik. In: Zeitschrift für Soziologie 1991, S. 138–146.

Thomas Klein, von 1994 bis 2023 Professor für Soziologie in Heidelberg, verschiedene Rufe (Kassel, Konstanz, Bern, Aachen). Seine Forschungsschwerpunkte sind Sozialstrukturanalyse, Familiensoziologie, Bevölkerungssoziologie, Arbeitsmarktsoziologie, Soziologie des Alters, Soziologie der Gesundheit Soziologie des Sports und Methoden der empirischen Sozialforschung. Thomas Klein ist Verfasser von über 100 Veröffentlichungen in deutschen und internationalen Fachzeitschriften.

Zeit(in)konsistenz und Selbstbindung

Prof. Christoph Vanberg, Ph.D., Universität Heidelberg

Die Ökonomik beschäftigt sich grundsätzlich mit zwei Arten von Problemen: Erstens, wie kann ein einzelnes Individuum die ihm zur Verfügung stehenden Ressourcen „optimal“ einsetzen, um den größtmöglichen „Nutzen“ zu erzielen? Zweitens, wie können Menschen in Interaktion mit anderen ihre eigenen bzw. gemeinsame Ziele verfolgen? In beiden Fällen kann es von Bedeutung sein, dass Entscheidungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten gefällt werden, sowie dass deren Konsequenzen mit *zeitlicher Verzögerung* eintreten. Unter diesen Umständen kann es vorkommen, dass ein Entscheider unterschiedliche Verhaltensweisen bevorzugt, je nachdem zu welchem Zeitpunkt er die Bewertung vornimmt. Derartige intrapersonelle Konflikte führen u.U. zu „Inkonsistenzen“, die sich für den Einzelnen und / oder eine Gruppe langfristig negativ auswirken können.

Ein Beispiel betrifft das Phänomen der Prokrastination. Ein Individuum muss bis zu einem bestimmten Zeitpunkt T eine unangenehme Aufgabe erledigen. An jedem früheren Zeitpunkt $t < T$ entscheidet es sich, ob es die Aufgabe „jetzt“ erledigen, oder den Zeitpunkt $t+1$ abwarten möchte. In diesem Kontext kann es vorkommen, dass der Entscheider zu jedem Zeitpunkt plant, die Aufgabe „morgen“ zu erledigen. Diesem Phänomen kann er unter Umständen entgegenwirken, indem er sein eigenes Verhalten in der Zukunft mittels sogenannter „commitment devices“ (Selbstbindungsmechanismen) einschränkt.

Ein weiteres Beispiel betrifft Situationen, in denen potentielle Kooperationspartner sequenziell entscheiden, so dass eine Partei zunächst in Vorleistung geht, und somit auf das „faire“ Verhalten der anderen Person vertrauen muss. Diese Problematik lässt sich mit Hilfe des sog. „Trust Game“ (Vertrauensspiel) darstellen und analysieren. In diesem Spiel würden beide Spieler davon profitieren, wenn der zweite sein zukünftiges Verhalten einschränken könnte – und zwar in einer Weise, die für den ersten Spieler erkennbar ist.

Christoph Vanberg ist Professor für Finanzwissenschaft am Alfred Weber Institut für Wirtschaftswissenschaften. Seine Forschungsinteressen liegen in den Bereichen Politische Ökonomik und Verhaltensökonomik. In beiden Bereichen kommen spieltheoretische und experimentelle Methoden zur Anwendung. Ein Forschungsschwerpunkt betrifft die selbstbindende Wirkung von informellen Verträgen bzw. „Versprechen“. Mit diesem Thema beschäftigen sich die Artikel „Why do people keep their promises? An experimental test of two explanations“ (Econometrica, 2008) und „Promise keeping and reliance damage“ (European Economic Review, 2023).

The Role of Time in Large Language Models: Capturing and Querying the Evolving Nature of Knowledge

Prof. Dr. Michael Gertz, Universität Heidelberg

Large language models (LLMs) have revolutionized natural language processing by demonstrating remarkable capabilities in generating human-quality text, translating languages, answering questions, and performing other complex linguistic tasks. LLMs achieve these feats by learning from massive datasets of text, allowing them to capture the intricacies of human language and the vast expanse of information it conveys. However, information is not static; it is dynamic and evolves over time. Information presented in text can be transient, subject to change, and influenced by context. To fully comprehend and utilize the power of language, LLMs must not only learn the content of information but also its temporal dynamics and the interplay between different pieces of information over time.

In this presentation, we begin with a short overview of the notion of time in Computer Science in general and then delve into the role of time and the dynamics of information in LLMs. For this, we discuss how LLMs capture the temporal context of diverse types of information and in particular how temporal information is used in time-sensitive question answering, text summarization, and reasoning tasks. We will also address current problems and challenges with respect to properly capturing the evolving nature of knowledge in LLMs in order to maintain coherent, up-to-date, and consistent responses by these models.

Michael Gertz ist seit 2008 Professor am Institut für Informatik der Universität Heidelberg und leitet dort die Arbeitsgruppe Data Science. Nach seiner Promotion in Informatik an der Universität Hannover 1996 hatte er bis 2008 eine Professur an der University of California at Davis inne. Die Schwerpunkte seiner interdisziplinären Forschung liegen auf den Gebieten Data Science, Natural Language Processing, Information Retrieval und Künstliche Intelligenz. Er ist aktuell Co-Sprecher der Helmholtz Information & Data Science School for Health und Co-Sprecher des Promotionskollegs „Digitales Recht“. Weiterhin ist er Co-Founder des 2022 gegründeten KI Start-ups kmapp, dessen Schwerpunkt das Knowledge Management in Unternehmen ist. Für das Thema der Tagung einschlägig ist vor allem: Strötgen, J., Gertz, M. (2016). Domain-sensitive Temporal Tagging. Synthesis Lectures on Human Language Technologies. Springer, Cham (https://doi.org/10.1007/978-3-031-02163-3_4).

Zwischen historiographischer Zeitgenossenschaft und Seismographie der Vergangenheit: Überlegungen zur geschichtswissenschaftlichen Zeiten-Diagnostik

Sebastian Schütte, Universität Heidelberg

„[W]ie hast du's mit der Zeit?“ Wer, wenn nicht die Geschichtswissenschaft sollte hierauf unverzüglich antworten können? Schließlich möchte sie ihr Kerngeschäft nicht selten als die unaufgeregt-verständige Beschreibung von mitunter dramatischem Wandel in der Zeit verstanden wissen – auch und gerade, wenn es dabei um die geschichtsschreibende Tätigkeit selbst geht. Die Geschichte hält viel von der Zeit. Doch während die zeitlichen, im Sinne von: historischen Umstände historiographischen Denkens zahllose Male zum bibliotheksfüllenden Gegenstand der Forschung erhoben worden sind, schien das Problem der Zeit der Geschichtswissenschaft lange ohne wesentliche Neuformulierungen ausgekommen zu sein. Erst vor gut 15 Jahren sind in der deutschsprachigen Forschungsgemeinschaft verwunderte Stimmen lauter und mittlerweile einflussreich geworden, die „für eine andere Historiographie“ (A. Landwehr) eintreten: Für eine Zeiten-Geschichte, die sich als Gegenwartskunde begreift und zur skeptischen Reflexion auf die Bedingungen und Möglichkeiten der Zeit (in) der Geschichte aufruft.

Der Vortrag sucht die Landmarken dieses dynamischen Forschungsfeldes zu kartieren und seine zentralen Begriffe zu umgrenzen. Dabei möchte er das Fragen nach der Zeit der Geschichtswissenschaft als eine Diskussion disziplinärer Ordnungselbstverständlichkeiten präsentieren, deren Begründungspflichtigkeit nur scheinbar vergessen worden ist. Jede historiographische Darstellung der Zeiten ergibt sich demnach aus ihrer theoretisierungsbedürftigen Darstellbarkeit, welche sich erst in den Bezugsweisen des*der Historiker*in realisiert. Diese Umsetzung soll wiederum als ein Modus historiographischer Zeitgenossenschaft skizziert werden, der notwendigerweise transdisziplinärer Impulse bedarf.

Sebastian Schütte studierte Geschichte und Soziologie in Heidelberg, London und Paris. 2018 beendete er sein Masterstudium mit einer Arbeit zu Zeitregimen in den literarischen Utopien Restif de la Bretonnes, Denis Diderots und Louis-Sébastien Merciers. Seit 2019 ist er Doktorand und als akademischer Mitarbeiter am Historischen Seminar sowie im heiQUALITY-Büro der Universität Heidelberg tätig. Dabei forscht er schwerpunktmäßig zur Geschichte der poetischen Gegenwartsdiagnostik und zur Sinnesgeschichte des Politischen während der Französischen Revolution.

Im Horizont der Zukunft. Zur narrativen Konfiguration von Zeit aus theologischer Perspektive

Prof. Dr. Friederike Nüssel, Universität Heidelberg

Theologische Rede von der Zeit hat ihre Grundlage in den biblischen Texten, die nicht nur vielfältige Zeiterfahrungen repräsentieren, sondern Zeit in existentieller Weise konfigurieren. Im Alten Testament sind es der Bund, den Gott mit dem Menschen geschlossen hat, und der Auszug aus Ägypten, welche das Vertrauen auf Gottes Handeln in der Zukunft begründen. Die individuelle Lebenszeit liegt in Gottes Händen und empfängt ihren Sinn aus der Beziehung zu Gott und den Mitmenschen. Unter dem Eindruck des Babylonischen Exils steht die zuvor erfahrene Gerechtigkeit Gottes auf dem Prüfstand und provoziert neue Hoffnungsbilder für den zukünftigen Erweis göttlicher Gerechtigkeit. Die Hoffnung auf Befreiung und Heil wird in der nun entstehenden apokalyptischen Tradition nicht mehr von einer diesseitigen Zukunft, sondern einem neuen, jenseitigen Äon erwartet. Daran schließt die Konfiguration der Zeit im Neuen Testament an. In der Botschaft Jesu bildet das Reich Gottes am Ende der Zeit den Horizont der Zukunft. Indem die noch ausstehende Zukunft des Reiches aber als in Jesu Lebensgeschichte als schon anbrechend dargestellt wird, entsteht die Dialektik von „Schon jetzt“ und „Noch nicht“. Sie wird zur Signatur christlicher Zeiterfahrung. Ihre Fragilität befördert in patristischer Zeit das Nachdenken über Gottes Ewigkeit als Grund und Horizont der Zeit. Während diese Frage die philosophisch-theologische Reflexion bis heute beschäftigt, lenken moderne narratologische Forschungen den Blick der Theologie verstärkt auf die erzählerische Konfiguration und Versprachlichung von Zeit. Die vitale Bedeutung von Zeitvorstellungen für die Auslegung des christlichen Glaubens in sich wandelnden geschichtlichen Kontexten dokumentiert sich dabei nicht zuletzt in der Pluralisierung christlicher Konfessionen und Denominationen in Neuzeit und Moderne.

Friederike Nüssel studierte evangelische Theologie und Religionsphilosophie in Tübingen, Göttingen, London und München. Mit ihrer Dissertation zur Begründung der Dogmatik als theologischer Disziplin bei dem Jener Theologen Johann Franz Buddeus (1667–1729) wurde sie 1994 an der Ludwig-Maximilians-Universität München promoviert. 1998 erfolgte die Habilitation ebenfalls an der LMU. 2001–2006 war sie Professorin für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster und Direktorin des Ökumenischen Instituts. 2006 folgte sie einem Ruf an die Universität Heidelberg als Professorin für Systematische Theologie und Direktorin des Ökumenischen Instituts. Seit 2020 ist sie außerdem Direktorin des Marsilius-Kollegs der Universität Heidelberg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Grundfragen der Dogmatik in Geschichte und Gegenwart, Konfessionskulturen, interkonfessionelle Dialoge (insbes. Wertediskurse), Narrativität und Glaube sowie Theologie und Neurowissenschaft. Für das Thema der Tagung einschlägig ist vor allem der Aufsatz „Narrative Identität? Theologische Überlegungen zu einer philosophischen Debatte, in: J. Koslowski, Th. A. Leppke (Hrsg.), *Fides quaerens intellectum*, Leipzig 2020, S. 67–80.

Zeitlichkeit in der Tourismuskommunikation

Dr. Monika Messner, Universität Innsbruck

Der Vortrag fokussiert die diskursive Kodierung von Zeitlichkeit in Print- und online-Destinationswerbeanzeigen, d. h. in statischen und dynamischen Bild-Text-Gefügen. Ziel des Vortrags ist es aufzuzeigen, wie die für touristische Werbeanzeigen charakteristischen zeitlichen Dimensionen *prä-*, *on-* und *post-trip* auf expliziter und impliziter Ebene zum Ausdruck kommen und wie durch das gezielte Zusammenspiel semiotischer Ressourcen verschiedene Zeitebenen – reale Zeit, besprochene Zeit, fiktive Zeit – sinnhaft hergestellt und verständlich vermittelt werden.

Diese drei Zeitspannen sind eingebettet in die drei Zonen der menschlichen Erfahrung: *identitaria* (‘identitätsorientiert’, bezieht sich auf das Hier und Jetzt), *prossima* (‘bevorstehend’, steht in Bezug zu unmittelbar Naheliegendem) und *distante* (‘entfernt’/‘fern’, bezieht sich auf Zukünftiges, Mögliches, Imaginäres, Utopisches). Das heißt, Reise- und Urlaubszeit können und werden auf der Grundlage dieser Gegensätze diskursiv konstruiert, zwischen einer Welt, die die eigene, reale, selbstverständliche ist (*identitaria*), und einer Welt, die per definitionem eine andere ist, und zwar gemäß der Abstufung, die von einer nahen Zone (*prossima*), die sich – wenn auch nur teilweise – vom Alltag unterscheidet, zu einer fern(er)en, gar schon irrealen Zone (*distante*) führt.

Im Mittelpunkt der Analyse stehen sowohl sprachliche Mittel, wie z. B. die lexikalische Wiedergabe von Zeit, adverbiale und deiktische Marker, Ikonizität sowie Metaphorik und Symbolik als auch visuelle und ikono-/typographische Codes. Das heißt, es werden multimodale Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Zeichenmodalitäten untersucht, vor allem in Bezug auf das symbiotische (kohäsions- und kohärenzbildende) Zusammenspiel von *modes*. Methodisch orientiert sich der Beitrag an der von Kress & van Leeuwen geprägten sozialsemiotischen multimodalen Diskursanalyse, die drei bedeutungskonstituierende Beschreibungsebenen (Darstellung, Interaktion, Komposition) für die Analyse multimodaler Kommunikate liefert.

Monika Messner ist Universitätsassistentin Postdoc für französische und italienische Sprachwissenschaft am Institut für Romanistik der Universität Innsbruck. Sie promovierte im April 2021 an der Universität Salzburg in Romanistik/Italienisch mit einer Dissertation zur Interaktion zwischen Dirigent:in und Musiker:innen in Orchesterproben. Seit September 2021 arbeitet Monika Messner an ihrer Habilitation, in der sie untersucht, wie Zeitlichkeit und Räumlichkeit in Destinationswerbeanzeigen in Print- und online-Medien multimodal inszeniert wird. Darüber hinaus beschäftigt sie sich in ihrer Forschung mit Italianismen im gesprochenen Südtirolerisch, mit gesanglichen Demonstrationen von Dirigent:innen in Orchesterproben sowie mit Mehrsprachigkeit in Speisekarten.

Zeit und Sprache: ein kontrastiver Blick

Prof. Dr. Vahram Atayan, Universität Heidelberg und

Prof. Dr. Sarah Dessi Schmid, Eberhard Karls Universität Tübingen

Für die sprachkontrastive Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Zeitlichkeit erscheint die Frage der Perspektive – des Blicks von sprachlichen Mitteln auf Konzeptualisierungen von Zeitphänomenen (semasiologisch) im Gegensatz zu dem von Konzeptualisierungen von Zeitphänomenen auf die sprachlichen Mittel (onomasiologisch) – von entscheidender Bedeutung. Traditionell stand dabei die semasiologische Beschäftigung mit Tempus und Aspekt im Mittelpunkt der linguistischen Forschung. Wiederholt wurde betont, dass es sich dabei um zwei eng miteinander verbundene komplementäre Systeme der zeitlichen Kategorisierung und Strukturierung von Sachverhalten handelt, die als (häufig in morphologischem Synkretismus realisierte) grammatikalische Verbalkategorien fungieren. Auch andere Kategorien, die Zeitlichkeit lexikalisch ausdrücken und mit Tempus und Aspekt inhaltlich verwandt sind, wurden intensiver und genauer untersucht, etwa die Aktionsart als im Verballexem verankerten zeitliche Bedeutungskomponente. Dabei wurden aber vor allem durch die übereinzelsprachlich orientierte typologische Forschung auch die Grenzen solcher semasiologischen Zugänge und das Fehlen eines geeigneten Bezugsrahmens für den Sprachvergleich, eines tertium *comparationis*, sehr deutlich.

So ist die Notwendigkeit einer umgekehrten Blickrichtung – von der Welt auf die Sprache – und damit von umfassenden funktionalen Kategorien immer klarer geworden, die auf menschlichen kognitiven Fähigkeiten beruhen und für die zeitliche Strukturierung von Sachverhalten zuständig sind. Diese ermöglichen eine onomasiologische Annäherung an die Zeitlichkeit in der Sprache. Bei Temporalität (als Situierung von Sachverhalten in der Zeit) und Aspektualität (als Strukturierung der zeitlichen (Nicht-)Abgegrenztheit von Sachverhalten) handelt es sich somit um abstrakte Inhaltskategorien, die als übereinzelsprachlich, sogar universal, aufgefasst werden. Gerade weil es dabei nicht um den Vergleich einander ähnelnder, aber bei Weitem nicht automatisch vergleichbarer *Ausdrucksformen* in den verschiedenen Sprachen geht, sondern um die Versprachlichung tempo-aspektueller *Inhalte*, erlauben sie eine vergleichende Herangehensweise. Aus einer solchen Perspektive können auch formal untereinander sehr unterschiedliche, jedoch inhaltlich äquivalente sprachliche Beispiele wie (1)–(3) erfasst werden:

- (1) Fr. *Lé connut* [PAST/PERF] le résultat de l'élection
(avant la fin du dépouillement des votes).
- (1') Fr. *Léo connaissait* [PAST/IMP] le résultat de l'élections
(avant la fin du dépouillement des votes).
- (2) Ger. *Leo erfuhr* [PAST] das Resultat der Wahl
(vor dem Ende der Auszählung der Stimmen).
- (2') Ger. *Leo wusste* [PAST] das Resultat der Wahl
(vor dem Ende der Auszählung der Stimmen).

- (3') 'Leo *came to know* [PAST] the result of the election
(before the end of the counting of the votes).'
- (3) 'Leo *knew* [PAST] the result of the election
(before the end of the counting of the votes).'

Schon an diesem einfachen Beispiel wird die Vielfalt unterschiedlicher Ausdrucksformen (Verbformenunterschiede im Französischen, unterschiedliche lexikalische Wahl im Deutschen und Einsatz spezifischer Konstruktionen im Englischen) ersichtlich, die Sprachen zur Lösung von zeitlichkeitsrelevanten Formulierungsaufgaben (hier der Unterscheid Zustand vs. Beginn eines Zustands) zur Verfügung stellen. Diese onomasiologische Perspektive wollen wir nun in unserem Beitrag einnehmen und dabei versuchen v.a. am Beispiel der Aspektualität zu zeigen, wie formal unterschiedliche Zeitlichkeitssysteme verschiedener Sprachen aussehen können und wie es möglich ist, ein homogenes und kohärentes Analyseinstrument bei deren Analyse zu verwenden.

Personenbeschreibung von **Vahram Atayan** siehe Seite 39.

Sarah Dessi Schmid has been (W3) Professor of Romance Philology (Italian and French Linguistics with Spanish and Catalan) at the Romance Department of the Eberhard Karls Universität Tübingen since October 2013. She is member of the Faculty Council of the Faculty of Humanities and of the Senate of the University, and Dean of Studies of the Faculty of Humanities. After her studies at the Università degli Studi di Roma "La Sapienza" (1990–1995), she received her PhD in Romance Philology (Tübingen, 2003) with a thesis comparing the language theories of Ernst Cassirer and Benedetto Croce (2005 (22011): Franke) and her Habilitation (Tübingen 2013; Umhabilitation: Stuttgart, 2013) with a monography on aspectuality (2014: De Gruyter, engl. transl. 2019).

Her research focuses on different subjects: semantics and morphosyntax of the verb (aspect and Aktionsart, interaction of TMA-Categories, modal uses of the imperfect, verbal periphrases, mirativity), philosophy of language and semiotics, history of language (standardisation theories, linguistic purism), language change (grammaticalisation theories) and variational linguistics. Her current main projects also are thematically based in these fields: "Verbal and nominal aspectuality between Lexicon and Grammar" (with W. Mihatsch, by CRC 883: The construction of meaning, 2017–2021); „Purism – Discourses and practices of linguistic purity“, "Linguistic Purism and Aesthetics of Manners in Early Modern Conversation Literature", "Techniques of Amplification in Early Modern Epideictics" (with J. Robert and D. Till by CRC 1391: Different Aesthetics, 2019–2027).

Wie wir ZEIT konzeptualisieren: eine kognitiv-semantische Perspektive

Phillip Neumair und Prof. Dr. Alexander Ziem, Universität Düsseldorf

ZEIT und RAUM sind nach Immanuel Kant bekanntlich die einzigen Formen sinnlicher Anschauung a priori; sie existieren vor jeder Erfahrung. Gleichwohl prägen sinnliche Erfahrungen und die Art ihrer kognitiven Verarbeitung maßgeblich, wie ZEIT und RAUM konzeptualisiert werden (z. B. Boroditsky 2000). Wie sich schon an Kompositums-metaphern wie *Zeitraum*, *Zeiterstreckung*, *Zeitlücke*, *Zeitabstand* zeigt, erweist sich ZEIT als die deutlich abstraktere Domäne (Evans 2004); ZEIT (Zieldomäne) wird als RAUM (Quelldomäne) konzeptualisiert, ganz so, als ob sich ZEIT im RAUM ausdehnte.

In unserem Beitrag nehmen wir solche Befunde zum Anlass, uns aus kognitiv-linguistischer Perspektive ZEIT zu nähern: Wie wird ZEIT und ZEITerfahrung sprachlich konzeptualisiert? Inwiefern hängen vorsprachliche Kategorien in Gestalt von Konzeptuellen Metaphern mit der über Sprache intersubjektiv geteilten Erfahrung und Konzeptualisierung von Zeitlichkeit zusammen? Im Rückgriff auf welche Quelldomänen wird die Zieldomäne ZEIT konzeptualisiert? Warum sind es genau diese Quelldomänen, und welche Rückschlüsse auf die Natur von ZEIT lassen sich daraus ziehen?

Ausgangspunkt des Vortrags bildet die Annahme, dass zur Konzeptualisierung abstrakter, d.h. haptisch nicht erfahr- oder wahrnehmbarer Domänen wie ZEIT konkretere Domänen wie RAUM dienen, die (auch haptisch) erfahrbar sind (Lakoff & Johnson 1980, Kövecses 2020). Dadurch, dass auch Domänen in Gestalt semantischer Frames auftreten (Fillmore 2014; vgl. auch Sullivan 2013), lassen sich konzeptuelle Metaphern gleichermaßen als frame-basierte Strukturen annotieren und analysieren (vgl. www.german-constructicon.de). Solche konzeptuellen Metaphern-Frames (KMF) motivieren mithin Bedeutungen metaphorischer Ausdrücke, so etwa der KMF ZEIT ALS SICH BEWEGENDES OBJEKT Beispiele wie *Weihnachten kommt* oder *Ostern naht*. KMF, so die zu erläuternde Leitthese, haben die Gestalt von konventionalisierten und kognitiv verfestigten Struktureinheiten, die aus dem Mapping von Frame-Elementen aus einem Quellframe auf Frame-Elemente des Zielframes hervorgehen (vgl. Neumair et al. in Begutachtung). Neben dieser frame-semantischen Modellierung von Quell- und Zieldomänen liegt der Fokus des Vortrags auf (1) der Plausibilisierung von ZEIT ALS RAUM als weithin ausdifferenzierte Metaphernfamilie, (2) der Demonstration von Metaphern-Konstellationen, d.h. Geflechten von KMF, die auf verschiedene Quelldomänen zurückgreifen, und (3) der allgemeinen Verortung von ZEIT-Metaphern im konzeptuellen System.

Literaturangaben

Boroditsky, Lera (2000): Metaphoric structuring: understanding time through spatial metaphors. *Cognition* 75, 1–28.

Evans, Vyvan (2004): *The Structure of Time: Language, Meaning and Temporal Cognition*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing.

Kövecses, Zoltan (2020): *Extended Conceptual Metaphor Theory*. Cambridge: Cambridge University Press.

Lakoff, George, & Johnson, Mark (1980): *Metaphors We Live By*. Chicago: University of Chicago Press.

Neumair, Phillip A., Gehrecke, Fiona, Hartmann, Stefan, & Ziem, Alexander (in Begutachtung): A frame-semantic approach to conceptual metaphors in the domain of emotion. *Language & Cognition*. Special issue: Emotions and Corpora.

Phillip Alexander Neumair ist Doktorand und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistische Sprachwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Er studierte Allgemeine & Indogermanische Sprachwissenschaft, Cultural and Cognitive Linguistics und Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie während eines Erasmus-Aufenthalts Psycho- und Neurolinguistik an der Universität Utrecht. In Düsseldorf wirkt er an dem Projekt *FrameNet-Konstruktikon des Deutschen* (Leitung: Alexander Ziem) in den Teilprojekten *CoMetNet* und *FrameNet* mit. Seine Forschungsinteressen konzentrieren sich auf Konzeptuelle Metaphern, Frame-Semantik, kognitiv-gebrauchsbasierte Konstruktionsgrammatik, Diskurslinguistik und Positionierungstheorie. In seinem Dissertationsprojekt zur Sexismus-Debatte in der Punkszene in Deutschland verbindet er konstruktionsgrammatische Methodik mit diskurslinguistischen Erkenntnisinteressen.

Alexander Ziem ist Inhaber des Lehrstuhls „Germanistische Sprachwissenschaft“ an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf sowie Leiter und Initiator des *FrameNet* und *Konstruktikon des Deutschen* (<https://framenet-construction.hhu.de/>). Nach Lehr- und Forschungstätigkeiten an der Technischen Universität in Berlin und der Universität Basel war er 2013 und 2014 als Fellow am „International Computer Science Institute“ (*FrameNet*) in Berkeley, Kalifornien, USA, tätig sowie Ko-Leiter der DFG-Projekte „Sprachliche Konstruktionen von ‚Krisen‘ in der BRD (1973–2009)“ und „Methoden und Methodologien der Diskursanalyse“ und Direktor des Integrierten Graduiertenkollegs zum SFB 991 „The Structure of Representations in Language, Cognition and Science“ (2011–2019). Aktuell richtet sich seine Forschung insbesondere auf die Errichtung eines deutschen *FrameNets* und *Konstruktikons*, auch unter Einbezug der *Global FrameNet*-Perspektive (in Kooperation mit Prof. Oliver Czulo (Leipzig) und Prof. Tiago Torrent (*FrameNetBrasil*, Juiz de Fora)). Sein Arbeitsschwerpunkt liegt in der Kognitiven Semantik, Konstruktionsgrammatik (unter anderem im Grenzbereich zur Phraseologie) sowie der Korpus- und Diskurslinguistik.

"Time stays, we go": An exploration into the poetics of time

Ass.-Prof. Dr. Anna Piata, National & Kapodistrian University of Athens

How can poetics illuminate our understanding of human time? This is the central question that this talk sets forth to address. This endeavor is motivated by the assumption that the discourse domain of poetry is *par excellence* conducive to the expression of time, in particular the expression of how people *experience* time.

In this talk, I will venture into an exploration as to how the experience of time is construed in the context of poetic texts, and will specifically focus on three distinct mental representations of time: the order of events; the passage of time; and the sense of duration. The analysis of the poems reveals a phenomenological experience that is far from being uniform and homogeneous, and boils down to a discrepancy between time as it is measured by the clock and time as it is felt by the experienter; so-called "subjective time".

This approach presents itself with merits, as well as with challenges: it promises to shed some light on the phenomenology of time while at the same time posing a challenge to linguistic approaches to time, which have largely overlooked time as a psychologically real experience. In the last part, the talk will attempt to connect the dots and explore the possibility of an integrative approach to time that will combine linguistics, psychology, and the affective sciences through the lens of embodiment.

Keywords:

subjective time; mental representations; figurative language; poetry; embodiment

Anna Piata is Assistant Professor at the Faculty of English Language and Literature of the National and Kapodistrian University of Athens. Anna's research interests include metaphor theory, the representation of time in language, the linguistic study of humor, and the application of linguistic theories to literary analysis. Her publications include the monograph "The poetics of time: Metaphors and blends in language and literature" (John Benjamins, 2018) and numerous articles in international journals (*Journal of Pragmatics*, *Metaphor & Symbol*, *Pragmatics & Cognition*, *Metaphor & the Social World*, etc.) and edited volumes (published with John Benjamins, Oxford University Press, Mouton de Gruyter, etc.). She has co-edited the collective volume "Time representations in the perspective of human creativity" (John Benjamins, 2022). Since 2020 she serves as the Managing editor of *Pragmatics & Cognition*.

Die Gegenwart der Gegenwartsliteraturwissenschaft nach der Digitalisierung

Dr. Elias Kreuzmair, Universität Greifswald

Der Vortrag erläutert ausgehend vom Vorgehen und den Ergebnissen des DFG-Projekts „Schreibweisen der Gegenwart. Zeitreflexion und literarische Verfahren nach der Digitalisierung“ (Universität Greifswald, 2020–2023, Leitung: Prof. Dr. Eckhard Schumacher) literaturwissenschaftliche Zugänge zum Thema ‚Zeit‘. Ausgangspunkt des Projekts war der Befund, dass digitale Medien und weltweite Vernetzung die Auffassung und die Wahrnehmung von Gegenwart und Aktualität wie auch die Möglichkeiten und den Status von Gegenwartsliteratur verändern. Das Projekt lieferte eine Bestandsaufnahme und Analyse der Schreibweisen, mit denen unter den Bedingungen der Digitalisierung Konzepte von Gegenwart reflektiert, veranschaulicht und profiliert werden. Ausgehend von der These, dass sich Begriff und Verständnis von Gegenwart als Ergebnis je spezifischer Schreibweisen erweisen, wurden zeitdiagnostische und literarische Texte im Zusammenhang untersucht und vor dem Hintergrund medien- und kulturwissenschaftlicher Zeitreflexion aufeinander bezogen. Basierend auf den Überlegungen des Projekts zur Zeitkategorie ‚Gegenwart‘ und dem Feld der Gegenwartsliteratur gibt der Vortrag schließlich einen Ausblick auf literaturwissenschaftliche Ansatzpunkte in Bezug auf das Konzept ‚Zeit‘ in einem allgemeineren Sinn. Die Arbeit an der Gegenwartsliteratur und ihren Zeitkonzepten, so die These, kann paradigmatisch für Zugriffe auf Zeit im Allgemeinen stehen.

Elias Kreuzmair hat an der LMU München und der Université Paris-IV La Sorbonne Neuere deutsche Literatur, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaften sowie Soziologie studiert und an der Universität Greifswald promoviert. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Gegenwartsliteratur, der Literaturtheorie und der Geschichte des Lesens. Zuletzt war er Postdoc-Mitarbeiter im DFG-Projekt „Schreibweisen der Gegenwart. Zeitreflexion und literarische Verfahren nach der Digitalisierung“ an der Universität Greifswald. Aktuelle Publikationen umfassen u. a. den Aufsatz „Der Rhythmus der Twitter-Prosa. Quantitative und qualitative Ansätze zur Beschreibung der Performanz von Autor:innenschaft auf Twitter“ (In: Paul Wolff (Hg.): *Digitale Autor:innenschaft*. Bielefeld 2023, S. 155–177).

Exemplifikationen von Zeit in der Film- und Videokunst

Dr. Eva Wattolik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Die Versprachlichung zeitlicher Vorgänge wird im Fach Kunstgeschichte nicht erst bei Biografien von Künstler*innen und großen Epochenerzählungen, sondern schon bei der Beschreibung von narrativen Werken relevant. Auch rezeptions- oder produktions-ästhetisch orientierte Fragestellungen können die Zeitlichkeit des Wahrnehmungs- bzw. Herstellungsvorgangs herausstellen. Mit der Erweiterung des Kunstbegriffs seit der klassischen Moderne bildet sich zeitbasierte Kunst in vielen Spielarten aus, die es bei der Analyse sprachlich adäquat zu unterscheiden gilt. Traditionell greift das Fach dabei Methoden und Begrifflichkeiten aus Nachbardisziplinen wie etwa der Film- und Theaterwissenschaft auf, stößt dabei aber an Grenzen, die sich aus den unterschiedlichen Gegenständen ergeben. Der Beitrag zeigt an Beispielen der selbstreflexiven Film- und Videokunst, wie formale Techniken und Zeitkonzepte, etwa Endlosschleife und Fortschrittsdenken, aufeinander bezogen werden und Zeit dadurch jeweils thematisiert werden kann. Werke, die zeitlich verfasst sind und zugleich auf ihre zeitliche Verfasstheit verweisen, lassen sich mit dem Begriff der Exemplifikation nach Nelson Goodman fassen. Der Beitrag unterscheidet zwischen drei induktiv gebildeten Kategorien im Feld der Film- und Videokunst: erstens Arbeiten, die sich der Qualität eines statischen Bilds annähern; zweitens solchen, die ihren zeitlichen Verlauf durch mechanische Strukturierungsprinzipien auffällig machen; und drittens solchen, die das Kontinuum von Zeit und Raum in Frage stellen. Ob pointierte Begrifflichkeiten hier überhaupt gebildet werden können, soll Gegenstand der Diskussion sein.

Eva Wattolik, ist Privatdozentin am Institut für Kunstgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und Mitglied des dortigen Interdisziplinären Medienwissenschaftlichen Zentrums. Arbeitsschwerpunkte: künstlerische und mediale Bildfindungsstrategien ab dem 19. Jahrhundert, insbesondere in Fotografie sowie Film- und Videokunst, und ihre theoretische Reflexion. Auswahlpublikationen: Food – Media – Senses, hg. mit Jens Ruchatz und Christina Bartz, Bielefeld 2023; Zeit und Form. Spiegelungstechniken in der Film- und Videokunst, Köln u. a. 2018; Ausformungen des Themas Unendlichkeit bei Erik Satie, Constantin Brancusi und Christoph Brech, in: Bardo M. Gauly und Michael Neumann (Hgg.): Entzeitlichung. Konzeption des Unendlichen, Würzburg 2021, 361–373.

WEITERE TAGUNGSAKTEURE

Prof. Dr. Wolfgang Klein

Geboren 1946 im Saarland. Studium der Germanistik, Romanistik und Philosophie in Saarbrücken, dort 1970 Promotion und bis 1972 Mitarbeiter im SFB „Elektronische Sprachforschung“. 1972 Habilitation in Heidelberg und Professor (C3) am Germanistischen Seminar. 1976–1980 Professor (C4) am Deutschen Seminar der Universität Frankfurt. 1980 Gründungsdirektor (mit Pim Levelt) des MPI für Psycholinguistik in Nijmegen; dort 2010–2015 Leiter von „The Language Archive“ (<https://archive.mpi.nl/ta>). 2015 emeritiert. Seit 1994 Mitglied der BBAW, dort 1999–2021 Leiter des „Digitalen Wörterbuchs der Deutschen Sprache“ (www.dwds.de). Seit 2005 Mitglied der „Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung“. 1996 Leibniz-Preis. Etwa 300 Aufsätze und Bücher zu vielerlei Themen darunter auch zahlreiche zu Raum und Zeit in der Sprache (<https://www.mpi.nl/people/klein-wolfgang/publications>). Für das Thema der Tagung einschlägig ist vor allem „Concepts of time“ in W. Klein, & P. Li, eds. (2009), *The expression of time* (pp. 5–38). Berlin: Mouton de Gruyter.

Prof. Dr. Klaus Welke

Studium 1955–1960 Humboldt-Universität (Germanistik und Klassische Philologie). Promotion 1963: Modalverben im Deutschen, Promotion B 1976 (Habilitation): Ein operatives Konzept der Bedeutung und der Grammatik, Professur (Sprachtheorie) Humboldt-Universität, Germanistisches Institut 1979–2000. Gastprofessuren: Universität Wien 2004–2006, Kodolányi-János-Hochschule Székesfehérvár 2004–2008. Seit 2006 weiterhin Lehrtätigkeit am Germanistischen Institut der Universität Wien. Die Einladung zur Tagung „Zeit und Sprache“ verdanke ich der Beschäftigung mit den Tempora des Deutschen (vgl. *Tempus im Deutschen. Rekonstruktion eines semantischen Systems*, de Gruyter 2005). Außerdem kann ich etwas zu *Tempus und Konstruktionsgrammatik* beitragen (vgl.: *Konstruktionsgrammatik des Deutschen. Ein sprachgebrauchsbezogener Zugang*, de Gruyter 2019, vgl. neuerlich: Felfe/Höllein/Welke (Hg.): *Regelbasierte Konstruktionsgrammatik. Musterbasiertheit vs. Idiomaticität*, de Gruyter 2024).

TAGUNGSVERANSTALTER:IN

Dr. Katharina Jacob, Universität Heidelberg

Katharina Jacob ist Nachwuchsgruppenleiterin am Lehrstuhl für Germanistische Linguistik der Universität Heidelberg. Sie studierte von 2005 bis 2011 Germanistik, Philosophie/Ethik und Geschichte. 2016 wurde sie mit der Arbeit „Linguistik des Entscheidens“ promoviert, das gleichnamige Buch erschien 2017 im Walter de Gruyter Verlag. Nach Forschungs- und Lehraufenthalten in Budapest, London und Peking leitete sie von 2019 bis 2023 als Kollegiatin der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ein Projekt zum kollektiven Entscheiden in interdisziplinärem Umfeld. Sie arbeitet im Bereich der Diskurs- und Korpuslinguistik mit dem Schwerpunkt auf politische Handlungsfelder, zur linguistischen Zeitforschung mit einem grammatischen, wahrnehmungs-/kognitionsorientierten und korpusermeneutischen Ansatz sowie zum Zusammenhang von Sprache und Empathie. Seit vielen Jahren setzt sie sich mit Sprachreflexion, Sprachkritik und Sprachideologie in historischer und gegenwärtiger Perspektive und im europäischen Vergleich auseinander und ist seit 2017 Mitherausgeberin des fünfsprachigen Handbuchs Europäische Sprachkritik Online (HESO). Für das Thema der Tagung einschlägig ist der Aufsatz „Thematisierung und Versprachlichung von Zeit in literarischen Texten am Beispiel von Christa Wolfs Störfall“. In: Der Deutschunterricht Heft 1/2023, S. 41–51.

Prof. Dr. Vahram Atayan, Universität Heidelberg

Vahram Atayan hat den Lehrstuhl für französische und italienische Übersetzungswissenschaft am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Heidelberg inne. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören linguistische Argumentationsforschung, Fachsprachen- und Fachübersetzungsforschung, Korpuslinguistik, statistikbasierte Visualisierungsverfahren in der Sprachwissenschaft und Zeitsemantik in Sprachvergleich und Übersetzung. Insbesondere verfolgt er mit Prof. Dr. Volker Gast (Universität Jena) ein Forschungsvorhaben zur Signalisierung der unmittelbaren Nachzeitigkeit im Sprachvergleich (z. B. „Adverbials of Immediate Posteriority in French and German“, Gast/Atayan 2019 in *Proceedings of the Olomouc Linguistics Colloquium 2018* oder „Marker der Nachzeitigkeit im deutsch-italienischen Vergleich“, Atayan 2021 in *Deutsche Sprache im Kontrast*).

Prof. Dr. Ekkehard Felder, Universität Heidelberg

Ekkehard Felder studierte Germanistik, Politik und Volkswirtschaftslehre an den Universitäten München, Madrid und Freiburg (1. Staatsexamen und 1994 Promotion). 1994–1997 Referendar und Gymnasiallehrer, anschließend als wissenschaftlicher Assistent 2002 in Münster habilitiert. Lehrstuhlvertretung 2003–2005 in Köln, seit 2005 Professor für Germanistische Linguistik in Heidelberg. 2005 Gründung des Forschungsnetzwerks »Sprache und Wissen« und 2010 Gründung des Europäischen Zentrum für Sprachwissenschaften (EZS) – zusammen mit Institut für Deutsche Sprache in Mannheim. Mehrere Fellowships im In- und Ausland, seit 2018 Gastprofessor an der Beijing Fremdsprachenuniversität, 2023 Gastwissenschaftler an der UBC in Vancouver. Leitung mehrerer Verbundprojekte wie LGF-Promotionskolleg, BMBF- bzw. DFG-Projekte und Verbundprojekte der Heidelberger Exzellenzinitiative. Für das Thema der Tagung relevant „Sprache – das Tor zur Welt!? Perspektiven und Tendenzen in sprachlichen Äußerungen“ in Felder, E. (Hg.) (2009): Sprache. Berlin: Springer Verlag.

FORSCHUNGSNETZWERK »SPRACHE UND WISSEN«

Das interdisziplinäre und internationale Forschungsnetzwerk »Sprache und Wissen« (SuW) bringt seit 2005 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusammen, die sich mit dem Hervorbringen, dem Formieren und dem Weitergeben von Wissen in fachspezifischer und professioneller Kommunikation auseinandersetzen. Das Forschungsnetzwerk hat dabei derzeit 13 Wissensdomänen im Blick, die jederzeit erweitert werden können: Architektur und Stadt, Bildung und Schule, Sprachreflexion – Sprachkritik – Sprachideologie, Geschichte – Politik – Gesellschaft, Kunst – Kunstbetrieb – Kunstgeschichte, Mathematik, Medizin und Gesundheitswesen, Natur – Literatur – Kultur, Naturwissenschaft und Technik, Recht, Religion, Tier – Mensch – Maschine, Wirtschaft, Management und Organisation. Vertreten werden die Domänen jeweils von Tandems aus Sprachwissenschaftlerinnen/Sprachwissenschaftlern und Fachexpertinnen/Fachexperten.

Das Forschungsnetzwerk setzt sich zum Ziel, kommunikative Schwierigkeiten in fachlichen Kontexten schon bei der Konstitution fachlicher Gegenstände und wissenschaftlicher Sachverhalte in den Fachtexten bzw. Fachdiskursen antizipierend aufzuspüren, bevor die Veröffentlichung von Fachwissen (als »veröffentliche« Darstellung in der Öffentlichkeit) unter spezifisch sprachlichen Vermittlungsgesichtspunkten erforscht werden kann. Dabei wird davon ausgegangen, dass Wissen in allen Wissensdomänen unter anderem sprachlich konstituiert wird und aufgrund dessen Vermittlungsprobleme in einer Kooperation von Fachexperten mit Linguisten bearbeitet werden sollte.

Das Forschungsnetzwerk trifft sich jährlich mindestens einmal im Rahmen einer Tagung (vgl. die in der De Gruyter-Reihe „Sprache und Wissen“ publizierten Sammelbände als Ergebnis der Tagungen), die Mitglieder kooperieren in Drittmittelprojekten und publizieren die Handbuchreihe „Handbücher Sprachwissen“, herausgegeben von Ekkehard Felder und Andreas Gardt, die ebenfalls im Verlag De Gruyter erscheint.

Allen Interessierten steht der Weg zum Forschungsnetzwerk offen (<http://sprache-und-wissen.de/>). Bei Interesse melden Sie sich bitte bei ekkehard.felder@gs.uni-heidelberg.de per Mail, und Sie können gerne in den Mailverteiler des Forschungsnetzwerks aufgenommen werden.

EUROPÄISCHES ZENTRUM FÜR SPRACHWISSENSCHAFTEN

Das Europäische Zentrum für Sprachwissenschaften (EZS) ist eine Kooperation zwischen dem Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim (IDS) und der Neuphilologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Im EZS werden verschiedene sprachwissenschaftliche Forschungsaktivitäten vor dem Hintergrund einer multilingual-europäischen Perspektive zusammengebracht. Die Stellung der einzelnen Sprachen – als Wissenschaftssprache, als Vermittlungssprache und als Alltagssprache – ist derzeit im Wandel des Gesamtgeflechts aller Einzelsprachen und ihrer Funktionen zu sehen.

Im EZS-Kolloquium bietet das EZS für alle interessierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler regelmäßig eine Plattform, verschiedene Forschungsprojekte (MA-Arbeiten, Dissertationen, Habilitationsschriften, weitere Projektideen) einem interdisziplinären Publikum vorzustellen. Das EZS-Kolloquium findet in einer Online-Umgebung statt.

Mit der Reihe „Schriften des Europäischen Zentrums für Sprachwissenschaften“, welche im Universitätsverlag Winter erscheint, besteht auch die Möglichkeit, die eigene Arbeit im Rahmen der Kooperation zu veröffentlichen. Die Idee der Schriftenreihe zielt auf innovative Untersuchungen von Sprachen unter sprachsystematischen und sprachvergleichenden Gesichtspunkten sowie unter kulturellen und identitätsstiftenden Aspekten. Nähere Informationen zum EZS finden Sie auf der Homepage unter www.ezs-online.de. Bei Interesse an einer Teilnahme, zum Beispiel am EZS-Kolloquium, melden Sie sich bitte bei janine.luth@gs.uni-heidelberg.de.

FIELDS OF FOCUS

Im Rahmen der Exzellenzinitiative haben sich vier große Forschungsfelder, die „Fields of Focus“, herausgebildet, auf die sich über disziplinäre Grenzen hinweg die Forschungszusammenarbeit an der Universität Heidelberg konzentriert. Diese vier interaktiven Felder werden als Kern der Heidelberger Forschungsstrategie weiterentwickelt.

FIELD OF FOCUS 1

Molekulare Grundlagen des Lebens, von Gesundheit und Krankheit

Die molekularen Lebenswissenschaften bilden einen der national wie international besonders sichtbaren Forschungsschwerpunkte der Universität Heidelberg. Zur Erschließung der molekularen Mechanismen physiologischer und pathologischer Funktionen in der Zelle und im Organismus nutzen die Wissenschaftler:innen im Field of Focus 1 insbesondere auch die engen Verbindungen zwischen der Universität Heidelberg und den außeruniversitären Forschungseinrichtungen vor Ort.

FIELD OF FOCUS 2

Muster und Strukturen in Mathematik, Daten und in der materiellen Welt

Als Brücke zwischen den naturwissenschaftlich-mathematischen Disziplinen verknüpft dieses Forschungsfeld die Synthetische Chemie mit der Physik komplexer Systeme, die Reine Mathematik mit der Theoretischen Physik sowie die Numerische Mathematik mit Chemie und Physik. Ziel dieser Zusammenarbeit ist es, ein Verständnis für gemeinsame Strukturen in der materiellen Welt zu schaffen.

FIELD OF FOCUS 3

Kulturelle Dynamiken in globalisierten Welten

Im Field of Focus 3 werden die Forschungsaktivitäten der drei geisteswissenschaftlichen Fakultäten gebündelt. Sie erforschen die kulturelle Welt mit Blick auf Sprache, Geschichte und Religion, aber auch fiktive Vorstellungswelten in Literatur und Kunst sowie Glaubenssysteme, Normen und Werte. Das Field of Focus 3 wird zudem durch die Regionalwissenschaften (Area Studies) der Universität Heidelberg sowie durch die Vielfalt sogenannter ‚Kleiner Fächer‘ geprägt.

FIELD OF FOCUS 4

Selbstregulation und Regulation: Individuen und Gesellschaften

Das zentrale Anliegen von Field of Focus 4 besteht darin, menschliche (Selbst-)Regulationsprozesse auf der Ebene von Individuen und Gesellschaften im interdisziplinären Dialog besser zu verstehen. An dieser Arbeit sind insbesondere die Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften, die Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie die Juristische Fakultät beteiligt.

Veranstaltet im Rahmen des Forschungsnetzwerkes »Sprache und Wissen« und des Europäischen Zentrums für Sprachwissenschaften.

SuW

Forschungsnetzwerk Sprache und Wissen

EZS // EUROPÄISCHES
ZENTRUM FÜR
SPRACHWISSENSCHAFTEN

Gefördert im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

Weitere Informationen:

<http://sprache-und-wissen.de/veranstaltungen/zeit-und-sprache/>

